

Dank an Lotte Pichler



Rechts:
Lotte Pichler
während eines
Bundesjugendleitertags.

Foto: H. Langenbach

Mit dem Jahr 1980 endet die Amtszeit von Lotte Pichler als Bundesjugendleiter. Die Jugend hat allen Grund, sich tausendfach zu bedanken und Lotte für die Zukunft das Beste zu wünschen.

Wir haben allen Grund. Sechs Jahre lang eine Aufgabe mit so großem Engagement zu erfüllen, wie es Lotte bis zur letzten Woche getan hat, verdient Dank und Bewunderung. Es erweckt allerdings auch den Wunsch, es möge weiterhin Situationen geben, in denen man Lotte staunend zusieht, wie sie aus vagen Vorstellungen handfeste Lösungen bastelt.

Unter ihrer Ägide ist sehr viel zum „Laufen“ gebracht worden. So hat die Jugendarbeit des DAV an Eigenständigkeit gewonnen. Nicht, indem sich die JDAV vom Erwachsenenverband entfernt hätte, aber dadurch, daß sie eine eigene Stimme fand zu vielen ihr wichtig erscheinenden Fragen. Daß die Stimmen nicht ungehört verhallten, ist das Verdienst von Lotte. Sie hat in allen Gremien des DAV, gleich ob HV, HA oder VA, die Sache der Jugend immer so vertreten, daß sie abzulehnen, den Sachgegnern ernsthafte Auseinandersetzung und manches Mal auch Mut abverlangte.

Schade nur, daß die Vorschläge zur Satzungsänderung, die der HV 1979 zur Abstimmung vorlagen und insbesondere die Stellung der Jugendarbeit in den Sektionen stärken sollten, keine Mehrheit fanden.

Die Jugend des Deutschen Alpenvereins wurde in den Jugendringen nicht nur würdig, sondern effizient vertreten. Das ließe sich durch Zahlen, sprich Zuschußsummen, belegen; besser dokumentiert wird der Stellenwert aber durch die Wahlämter, die Lotte übertragen bekam: zweiter Präsident des Bayerischen Jugendrings und langjähriges Mitglied des Landesvorstands; Vorstandsmitglied im Deutschen

Bundesjugendring. Es ist gar keine Frage, daß hierdurch die JDAV profitiert hat im Sinne eines fruchtbaren Gedankenaustauschs zwischen verbandsspezifischen und allgemein jugendpolitischen Anliegen, profitiert hat auch, indem unsere Jugendarbeit Anerkennung bei anderen, oft weit größeren Jugendverbänden gefunden hat.

Die Jugendausbildungsstätte in Burgberg ist heute – trotz gelegentlicher Zwischenrufe – ein anerkanntes Instrument unserer Jugendarbeit. Wo sonst sollten die vielen Seminare und Ausbildungskurse unter sachkundiger pädagogischer Leitung stattfinden, die wegen ihres Themas und ihrer methodischen Anlage einen besonderen Rahmen verlangen?

Doch Burgberg ist das Ergebnis zäher Arbeit. Mitarbeiter waren zu suchen, das Haus auszustatten, Fördermittel loszueisen, Kurskonzepte auszuhecken. Ermüdende Kleinarbeit und gewichtige Entscheidungen wechselten, verlangten aber viel Geschick, Geduld und Mut.

Im Herbst 1980 wurden die „Richtlinien zur Jugendleiter- und Mitarbeiterbildung“ verabschiedet. Seit 1974 wurde an ihnen gearbeitet. Hinter ihnen steht nicht nur die Einsicht, daß die Jugendarbeit des DAV mit den Jugendleitern steht und fällt und daher die bestmögliche Ausbildung gerade gut genug ist. Das Herzstück der Richtlinien ist die Verzahnung zwischen „Bergsteigen“ und „Pädagogik“. Viele Mißverständnisse hat es um die Pädagogik gegeben. Das schlimmste war wohl, sie bedeute eine Abschaffung des Bergsteigens und damit des hauptsächlichen Vereinszwecks. Der „ideale Jugendleiter“ der jetzigen Richtlinien ist einer, der das Bergsteigen als – liebgewonnenes – Medium benutzt, den Bedürfnissen der Jugendlichen umfassender gerecht zu werden als das vielleicht bisher geschah.

Lotte hat diese schwierigen Einsichten nicht nur jederzeit verfochten – und der Frager waren da viele –, sondern zur Genüge auch selber ausprobiert. Auf vielen Jugendleiterschulungen, regionalen wie zentralen, hat sie als Referent entscheidend dazu beigetragen, daß aus „Nur-Bergsteigern“ nachdenkliche Gruppenleiter wurden.

Ich habe Lotte immer als bestens vorbereitete und doch flexible Referentin erlebt, die sich die Sympathie der Teilnehmer nie durch Opportunismus, sondern durch Sachkompetenz und fairen Umgang mit Andersdenkenden erworben hat.

Lotte hat sich nie gescheut, auch mühselige Wegstücke anzugehen, wenn dadurch die Jugendarbeit fundierter zu werden versprach. Das „Schulungsteam“ ist dafür ein gutes Beispiel. Es war immer klar, daß der Jugendleiterausstellung qualifizierte Konzepte zugrunde liegen sollten, diese aber allein in einem kleinen und funktionstüchtigen Gremium erarbeitet werden konnten. In der Geschichte des Schulungsteams gab es viele Situationen, die zum Resignieren Anlaß geboten hätten. Daß es nicht soweit kam, ist Lottes Verdienst; sie hielt mit Zähigkeit und Weitblick am gesteckten Ziel fest.

Ohne Zweifel: Die JDAV besaß in den letzten sechs Jahren eine Repräsentantin, die sich die Sache der Jugend so zur eigenen machte, daß es manchmal aussah, als gehe ihre Persönlichkeit darin vollständig auf. Trotzdem oder gerade deswegen hat ihr die Aufgabe Spaß gemacht; diese war für Lotte mehr Herausforderung als Last, mehr Selbstverwirklichung als Reibungsverlust. Lotte besaß viele Fähigkeiten, die sich zu entfalten wußten. Wer gesehen hat, wie souverän sie Gremien zu leiten wußte, wer ein Opfer ihrer Arbeitswut geworden ist, weil er zu später Stunde dringlich nach dem Ende verwickelter Gedankengänge verlangte, wer ihre Ausstrahlung kennenlernte, mit der sie die unterschiedlichsten Charaktere an sich zog: der wird verstehen, daß die „Aufgabe“ auch ihr Gewinn war.

Mit einem Dankeschön ist das alles nicht abzutun. Es muß Lotte weiterhin geben. Und sie hat versprochen, in wichtigen Bereichen auch künftig mitzutun. Wenn wir ihr also in einem Atemzug Ruhe und neue, größere Aufgaben wünschen, dann hoffen wir doch, sie oft in unseren Reihen wiederzusehen.

Unabhängig davon und darüber hinaus: den liebgewonnenen Menschen wollen wir nicht mehr missen, unter keinen Umständen.
Ludwig Bertle